

Berlin, den 13.3.2007

## **Kunstabibliothek**

Ausstellung in der Alten Nationalgalerie

## **Neue Baukunst. Berlin um 1800**

Ausstellung der Kunstabibliothek vom 16.3.2007 bis 28.5.2007 im dritten Ausstellungsgeschoß der Alten Nationalgalerie auf der Museumsinsel Berlin, Bodestraße 1 – 3, 10178 Berlin-Mitte.

**Eröffnung der Ausstellung: Do 15. März 2007, 19 Uhr.  
Es erscheint ein Katalog im Nicolai-Verlag.**

*Mit „Neue Baukunst: Berlin um 1800“ zeigt die Kunstabibliothek in der Alten Nationalgalerie bedeutende Werke aus ihrem Bestand der Architektur-Zeichnungs-Sammlung zu einer der wichtigsten Berliner Epochen des geistigen und städtebaulichen Umbruchs in Architektur, Kunst, Literatur und Mode: Entwürfe historischer Bauten, die heute nicht mehr vorhanden sind - zerstört wurden oder im Rahmen von städtebaulichen Maßnahmen abgerissen wurden. Mit dem Verlust der Bauten ging auch oft die Vernichtung aller Dokumente des hohen handwerklichen Könnens früherer Zeiten einher und damit der Verlust wichtige Vorbilder für spätere Generationen. Im höheren Maße als andere Großstädte ist Berlin von diesem Schicksal betroffen.*

Nicht so die Zeichnungen und Architektur-Entwürfe ihrer Baumeister. Die Kunstabibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin erwarb in den zwanziger und dreißiger Jahren 165 Berliner Baumeisterzeichnungen, die in den 1990er Jahren noch ergänzt werden konnten und mit Leihgaben anderer Architektursammlungen komplettiert wurden. Die Ausstellung zeigt die vielfältigen Facetten des Neuen Bauens in Berlin um 1800, das zugleich ein Vorgriff auf die Architekturentwicklung des 20. Jahrhunderts war und versucht ein lebendiges Bild von Berlin um 1800 zu vermitteln.

Berlin als jahrhundertealte gewachsene Stadt beraubt sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts ihrer historischen Wurzeln. Das mittelalterliche Berlin ist bis auf die großen Stadtkirchen ebenso verschwunden wie die wesentliche Bebauung des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts. Der oft leichtfertige Abriss, ohne Rücksicht auf die Geschichte und überkommene Werte, beginnt früh. Die Bauten der Gründerzeit, der zweite Weltkrieg und die Abrisswelle der Nachkriegszeit haben die baulichen Zeugnisse des „Berlins um 1800“ bis auf geringe Reste fast gänzlich getilgt. Das Brandenburger Tor, die Tierarzneianstalt, Schloss Bellevue sowie das Kronprinzessinnen-Palais hören zu den wenigen vorhandenen Bauten.

Die Weichen für Berlins Entwicklung zu einer Metropole stellte Friedrich II. Im Jahre 1739 begann er die, unter dem Großen Kurfürst Friedrich Wilhelm nach dem dreißigjährigen Krieg angelegten Befestigungsanlagen niederzulegen. Die alten Wassergräben an wichtigen Stellen in der Stadt zu überbrücken und mit Kolonnaden zu versehen. Es entstanden unter Carl Gontard 1776 die Spittelkolonnaden in der Leipziger Straße sowie 1777-80 die Königskolonnaden am Wollmarkt, dem späteren Alexander Platz Spittelkolonnaden 1776 in der Leipzigerstraße. Carl Gotthard Langhans baute ab1787-1806 die Mohrenstraßenbrücke und

Seite 1 von 4  
Staatliche Museen  
zu Berlin  
Generaldirektion  
Stauffenbergstraße 41  
10785 Berlin

Dr. Matthias Henkel  
Leiter Öffentlichkeitsarbeit  
matthias.henkel@  
smb.spk-berlin.de

Anne Schäfer-Junker  
Pressekontakt  
a.schaefer-junker@  
smb.spk-berlin.de

Tel +49(0)30-266-2629  
Fax +49(0)30-266-2995

[www.smb.museum/presse](http://www.smb.museum/presse)

[www.MuseumShop.de](http://www.MuseumShop.de)

S M  
B Staatliche Museen zu Berlin  
Pressemitteilung

Mohrenkolonnaden. Alle genannten Kolonnaden sind heute in veränderter und umgesetzter Form noch vorhanden. Zu den Wirtschaftsförderungsmaßnahmen die unter Friedrich II. begonnen wurden, gehörte die Erhebung der Accisesteuer an allen Ausfahrtswegen der Stadt. In seinem Todesjahr 1786 geplant, wurde bis 1802 die Stadt mit einem Kranz von ausgebauten und neu angelegten Stadttoren und einer Zollmauer umgeben. Das Oranienburger Tor in der Friedrichstraße, das Hamburger Tor, das für die heutige Torstraße namensgebend war, das Rosenthaler Tor auf dem Rosenthaler Platz, Schönhauser-, Prenzlauer- und Frankfurter Tor gehörten dazu. Für die Stadttore, die unterschiedliche architektonische Formen hatten wurden erhebliche Mittel aufgewendet. Das Oranienburger Tor in Form eines römischen Triumphbogens kostete beispielsweise 18604,15.- Thaler. Bereits 1868 für die Erweiterung der Borsigschen Maschinenbauanstalt abgerissen, befinden sich Teile des bauplastischen Schmuckes heute in Groß Behnitz in der Nähe von Nauen, dem ehemaligem Landsitz der Familie Borsig.

Der Wegfall der Accise, die rasche Entwicklung Berlins in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedingte den Abriss der übrigen Stadttore mit einer berühmten Ausnahme, dem Brandenburger Tor, 1797 nach Plänen von Carl Gotthard Langhans und mit Skulpturen von Johann Gottfried Schadow errichtet, ist es heute das bekannteste Wahrzeichen Berlins.

Das 1770 gegründete Oberbaudepartement, führte in den 1790er Jahren systematische Baubegutachtungen aller Berliner Häuser durch, die rigorose Bauauflagen zur Folge hatten. Wurden die Bauauflagen von den Eigentümern nicht befolgt, war das Haus in seiner Standsicherheit gefährdet, wurde der Abriss befohlen. Kam der Eigentümer dem nicht nach, wurde das Haus behördlich niedergelegt. Die Bauräte David Gilly und Philipp Bernhard Berson ließen beispielsweise 1796 die Bretonischen Häuser in der Jägerstraße niederlegen. Gleichzeitig unterbreitete die Behörde den betroffenen Eigentümern Vorschläge zur Neubebauung. Diese reichten vom repräsentativen Stadtpalais bis zu ganz einfachen Häusern.

Die Auswirkungen der Französischen Revolution, die Rezeption der Antike veränderten die Architektur vom „ Zopfstil“ zu schlichten, sparsamen klassizistischen Formen. Es entstanden Häuser mit klaren funktionalen Gliederungen, denen alle Detailformen untergeordnet wurden. Keine Schnörkel oder Draperien zierten die Bauten, alles sollte „klar und echt“ sein. Neue öffentliche Bauaufgaben wie dem Neubau der Berliner Börse im Lustgarten unter Friedrich Becherer für die vereinte Berliner Kaufmannschaft und dem Neubau der Münze am Werderschen Markt durch Heinrich Gentz bestimmten das Baugeschehen um 1800.

Für die umfangreichen Bauaufgaben war qualifiziertes Baupersonal vom Architekten bis zum Bauhandwerker vonnöten. Die Förderung des Bauhandwerks, Bauen als Kunst und Wissenschaft war daher oberstes Anliegen, hatte doch das Berliner Bauhandwerk in der Geschichte einen schlechten Ruf. So schrieb der Kurfürst Johann Georg am 9. November 1579, „, als er den Kurfürsten August von Sachsen um tüchtige Maurer bat:

„Die Berliner Maurer konnten nur mit Ziegelsteinen umgehen, nicht mit „Bruchsteinen und Gehirn. Die 1799 gegründete Berliner Bauakademie

Seite 2 von 4  
Staatliche Museen  
zu Berlin  
Generaldirektion  
Stauffenbergstraße 41  
10785 Berlin

Dr. Matthias Henkel  
Leiter Öffentlichkeitsarbeit  
matthias.henkel@  
smb.spk-berlin.de

Anne Schäfer-Junker  
Pressekontakt  
a.schaefer-junker@  
smb.spk-berlin.de

Tel +49(0)30-266-2629  
Fax +49(0)30-266-2995

[www.smb.museum/presse](http://www.smb.museum/presse)

[www.MuseumShop.de](http://www.MuseumShop.de)

S M  
B Staatliche Museen zu Berlin  
Pressemitteilung

bildete die Bauebenen umfassend theoretisch und praktisch aus. Die Institution zog in die neu gebaute Münze ein.

Wohn-, Manufaktur- und Repräsentationsbauten waren in Berlin stets eng beieinander. Die Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten sollte ein Charakteristikum Berlins bis in 20. Jahrhundert bleiben. Zu den Bauaufgaben für das Aristokratische Berlin zählten der Ausbau der Königskammern durch Friedrich Wilhelm Erdmannsdorf (1733- 1808) und Carl Philipp Christian von Gontard (1731-1791) sowie der Königinnen-Mutter-Kammern durch Carl Gotthard Langhans (1733-1808).

In den Jahren 1793-1810 gab es frühe Architekturwettbewerbe zum Umbau des Kronprinzenpalais und Verbindung mit dem benachbarten Prinzessinnen-Palais an denen Friedrich Gilly und Karl Friedrich Schinkel maßgeblich beteiligt waren..

Das Berliner Kulturleben war bestimmt durch die „Berliner Salons“ Vereine und Theater. Neben dem Nationaltheater sind drei private Bühnen in Berlin zu nennen, von denen das Theater von Franz Schuch jun. (1716-1764) auf dem Grundstück Behrenstraße 55 in die europäische Theatergeschichte einging. In der nur 700 Plätze umfassenden deutschen Schaubühne wurde 1768 Lessings „Minna von Barnhelm“ aufgeführt, fanden die Uraufführung von Goethes „Götz von Berlichingen“, 1774 und Lessings „Nathan den Weisen“ 1783 statt. „Aus väterlicher Liebe zum Vergnügen und zur mehreren Bequemlichkeit“ wie es in einer 1909 gefundenen Inschriften Tafel hieß, hatte Friedrich Wilhelm II. das Haustheater im Palais der Gräfin Lichtenau, Unter den Linden 36, für die jüngste gemeinsame Tochter bauen lassen. Friedrich II. gestattete bereits um 1760 den Bau eines Theaters mit 1000 Zuschauer am Monbijou-Platz Ecke Oranienburger Straße. Unter Friedrich II. wurde 1774 auch das Französische Komödienhaus auf dem Gendarmenmarkt durch Boumann d.Ä. gebaut. Nach nur vier Jahren, Friedrich II. musste seine Hofschauspieler entlassen, Das Haus stand leer, als Friedrich Wilhelm II. kurz nach seiner Thronbesteigung 1786 das Haus für deutschsprachiges Theater an Carl Theophil Doebbelin (1727-1793) Theatergruppe vergab und sie zu „Königlich preußische Allergrnädigst Generalprivilegierte Nationalschauspieler“ ernannte. Im Jahre 1794 wurde im Nationaltheater Mozart Zauberflöte in Szene gesetzt. Ein Jahr später 1795 als deutsche Oper Glucks „Iphigenie in Tauris“ aufgeführt. Die baulichen Gegebenheiten waren mehr als unzureichend und so kann es nicht verwundern das August Wilhelm Iffland (1759-1814) zwei Jahre nach seiner Ernennung zum Intendanten, angeregt durch die von Friedrich Gilly auf der Akademieausstellung 1798 gezeigten Entwürfe für ein modernes Theater einen Neubau anstrebt. Den Auftrag erhält Carl Gotthard Langhans, der bereits das Theater in Breslau gebaut hatte. Er errichtet das Haus, spöttisch von den Berlinern als Koffer bezeichnet, als lang gestreckten Bau mit ionischen Portikus und hohem Dach zur Unterbringung der Schnürböden.

Iffland holte Schillers Werke ans Theater: 1798 Piccolomini, Wallensteins Tod, u. a. 1801 Jungfrau von Orléan. Charlotte Schiller schreibt nach Schillers Tod an Iffland „ Durch Ihren Einfluß hat Schiller zum ersten Mal in Berlin das lohnende Gefühl genossen, für eine Nation gearbeitet zu haben.“

Seite 3 von 4  
Staatliche Museen  
zu Berlin  
Generaldirektion  
Stauffenbergstraße 41  
10785 Berlin

Dr. Matthias Henkel  
Leiter Öffentlichkeitsarbeit  
matthias.henkel@  
smb.spk-berlin.de

Anne Schäfer-Junker  
Pressekontakt  
a.schaefer-junker@  
smb.spk-berlin.de

Tel +49(0)30-266-2629  
Fax +49(0)30-266-2995

[www.smb.museum/presse](http://www.smb.museum/presse)

[www.MuseumShop.de](http://www.MuseumShop.de)

S M  
B Staatliche Museen zu Berlin  
Pressemitteilung

Bezeichnend für die Zeit um 1800 war, dass Langhans als Architekt umfangreiche naturwissenschaftliche Studien zur Akustik durchführte. Er verglich die Eigenschaften von Schallwellen mit denen von Wasserwellen und entwickelte den ovalen Zuschauerraum. Gänzlich anders, in Form eines antiken Theaters wurde von ihm 1789-90 der Hörsaal der noch heute existierenden Tierarzneianstalt gebaut, der zweiten Forschungsstätte ihrer Art in Europa. Friedrich Wilhelm II. wollte die Tierseuchen, als Ursache für Hungerskatastrophen eindämmen. Die Kuppel dieses im Volksmund als „Trichinentempels“ bezeichneten Gebäudes wurde durch ein von David Gilly entwickeltes Bohlendach gebildet. Die Suche nach neuen effektiven Bauformen und die bautheoretischen Reflektionen spiegelt sich in den 1797 begründeten Zeitschrift „Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten die Baukunst betreffend“, wieder. Im selben Jahre 1797 stellte Friedrich Gilly seinen Entwurf für ein Denkmal Friedrich II. in Form eines erhöhten Tempels aus der Akademieausstellung in Berlin vor. Karl Friedrich Schinkel war davon so begeistert, dass er sich entschloss Architekt zu werden. Noch ein halbes Jahrhundert später greift Friedrich August Stüler (1800-1865) auf Anregung Friedrich Wilhelm IV. diese Grundform für die heutige Nationalgalerie auf. Die Kunst über der Stadt, über dem alltäglichen, dem Himmel näher.

„Berlin um 1800“ ist eine Umbruchepoche in Architektur, Kunst, Literatur und Mode. Schon 1912 mahnten die Architekturhistoriker Hermann Guth und Franz Seeck: „Eine beklagenswerte Erscheinung im schnellen Wachstum unserer Großstädte ist das Verschwinden der älteren Stadtteile. Die Verschiebung und Neuverteilung der Wohn- und Geschäftsviertel, die mit der Erweiterung nach außen Hand in Hand zu gehen pflegen, bedingen gewöhnlich eine Neugestaltung der inneren Altstadt, die deren Existenz als solches ein schnelles Ende bereitet. Wenn es nun auch vergeblich ist, eine durch die Zeit gebotenen Entwicklung aufhalten zu wollen, so ist die Zerstörung des alten Stadtbildes doch außerordentlich zu bedauern, nicht allein, weil damit ein bedeutsames Stück eigenartiges Lokalgepräge verschwindet, sondern weil zugleich alle Dokumente des hohen handwerklichen Könnens früherer Zeiten und damit wichtige Vorbilder für spätere Geschlechter vernichtet werden. Im höheren Maße als andere Großstädte ist Berlin von diesem Schicksal betroffen. Hier handelt es sich nicht um eine Verminderung, sondern um eine vollständige Ausrottung alles Überlieferten. Die wenigen Reste, die sich bisher noch erhalten haben, verringern sich von Jahr zu Jahr, und wenn nicht sofort und energisch Einhalt geboten wird, ist von der hoch entwickelten älteren Berliner Bauweise in kürzester Zeit nichts mehr vorhanden.“

Der Ruf der beiden Architekturhistoriker verhallte ungehört. Die Bauten sind verschwunden nicht aber deren Entwürfe. Die Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin erwarb in den zwanziger und dreißiger Jahren 165 Berliner Baumeisterzeichnungen, die 1990 noch ergänzt werden konnten und mit Leihgaben anderer Architektursammlungen komplettiert werden. Die Ausstellung will Berliner Bauten in ihren unterschiedlichen Facetten zeigen und Lebensbild Berlins um 1800 vermitteln, weil „Zukunft Herkunft“ braucht.

(Autorin: Elke Blauert, Museumsjournal I/2007)

Seite 4 von 4  
Staatliche Museen  
zu Berlin  
Generaldirektion  
Stauffenbergstraße 41  
10785 Berlin

Dr. Matthias Henkel  
Leiter Öffentlichkeitsarbeit  
matthias.henkel@  
smb.spk-berlin.de

Anne Schäfer-Junker  
Pressekontakt  
a.schaefer-junker@  
smb.spk-berlin.de

Tel +49(0)30-266-2629  
Fax +49(0)30-266-2995

[www.smb.museum/presse](http://www.smb.museum/presse)

[www.MuseumShop.de](http://www.MuseumShop.de)